

(Karl-Josef Kuschel), die Apostel Johannes, Petrus und Paulus (Georg Langenhorst), Maria von Magdala und die anderen Frauen des Neuen Testaments (Magda Motté), Lazarus (Jacob Kremer), Gestalten der Passionsgeschichte (Georg Langenhorst), Gleichnis-Variationen sowie der Antichrist (beide Peter Tschuggnall).

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass sich die Verbindung von „allgemeiner Aussage und Arbeit am Detail“ (1,8) als zielführend erweist und einer lexikalischen Titelaufzählung entschieden vorzuziehen ist. Darüberhinaus enthalten viele der Artikel ausführliche Literaturangaben, z.T. sogar Forschungsberichte, die weiterführendes Arbeiten erleichtern. Vor das Problem der Auswahl sahen sich angesichts der Fülle von Primärtexten alle Beiträgerinnen und Beiträger gestellt, in Betracht zu ziehen war zudem die heterogene Forschungslage. Sehr gut bearbeiteten Gebieten stehen 'weiße Flecken' gegenüber, die noch weiterer eingehender Studien bedürfen (vgl. Schwab: Das religiöse Wunder, Kuschel: Das Böse und das Teuflische). Teilweise wurde auch der Weg eingeschlagen, Forschungslücken zu füllen und auf bereits aufgearbeitete Themen nur zu verweisen (z.B. Kuschel/Langenhorst: Jesus; Motté: Frauen des Alten Testaments). So verständlich diese Vorgangsweise auch sein mag, so bedauerlich ist es dennoch, zu so bedeutenden biblischen Frauengestalten wie Judit und Ester in einer Studie dieses Umfangs nur bibliographische Angaben vorzufinden. Zudem wäre für den Gebrauch der Studie, die wohl vornehmlich als Handbuch und Nachschlagewerk benützt werden wird, neben dem Verzeichnis der Bibelstellen und der ausführlichen Bibliographie eine Auflistung der behandelten Primärliteratur von großem Nutzen. Vielleicht lässt sich diese Anregung bei den nächsten Auflagen erfüllen - diesem hervorragenden Standardwerk wären viele zu wünschen!

Ulrike Tanzer

SCHOTTROFF, Luise/WACKER, Marie Theres (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung. Unter Mitarb. v. Claudia Janssen u. Beate Wehn, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2. korr. Aufl. 1999, 832 p., Gb. 125,- DM; ISBN 3-579-00391-7.

In der 2. korrigierten Auflage liegt seit 1999 das „Kompendium Feministische Bibelauslegung“ vor. „Als dezidiert feministisches Projekt will es die frauenzentrierte exegetische Arbeit an der Bibel sichtbar machen.“ (XIII). Insgesamt 59 Autorinnen, vorwiegend aus Deutschland (aber auch 14 Autorinnen aus Asien, Nord- und Lateinamerika und vier europäischen Ländern), die fast alle einer der großen christlichen Kirchen angehören, kommentieren die biblischen Schriften beider Testamente, und darüber hinaus auch apokryphe und außerbiblische Texte, wie beispielsweise das Testament Hiobs, die Testamente der zwölf Patriarchen, die Theklageschichte oder das Evangelium nach Maria. Überhaupt nimmt im Vorwort der Verfasserinnen die Kanonfrage einen breiten Raum ein, da sie für die christ-

lich-feministische Theologie von großer Bedeutung sei, zeigt sie sich doch „verflochten mit der Geschichte der Unsichtbarmachung und Ausschaltung von Frauen aus kirchlichen und Entscheidungs- bzw. Leitungsfunktionen.“ (XIV). Wie ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis- (alle biblischen, apokryphen und außerbiblischen Schriften beider Testamente sind ohne Unterbrechung aneinandergereiht) und auch auf das Vorwort zeigt, geht es den Herausgeberinnen darum, auf das Problem des Verhältnisses von Judentum und Christentum hinzuweisen. Die gängige Unterscheidung in Altes und Neues Testament wird in Frage gestellt, da sie als anti-jüdisch abwertend verstehbar sei. Alternativen dazu werden diskutiert (XV). Auch die rechte Schreibung des Gottesnamens ist ein Thema. Den Autorinnen wurden jedoch in keinen der genannten Fragen „Mehrheitsentscheidungen“ aufgezwungen. Es geht ihnen vielmehr um das Aufzeigen von Fragestellungen, denen sich feministische Forschung verpflichtet fühlt. Gleichwohl betonen die Herausgeberinnen des Kompendiums bei aller „gewollten methodischen und feministisch-hermeneutischen Pluralität im einzelnen“ ihre gemeinsame Option gegen christlichen Antijudaismus, westlichen Kolonialismus, alle Formen von Rassismus und Frauenverachtung (XIII).

Die Tatsache, dass dieses Kompendium auf die Forschungsarbeit ausschließlich weiblicher Autorinnen zurückgreifen kann sowie die Fülle der angegebenen Bibliografien aus dem feministischen Bereich zeigen, dass feministische Theologie auch im deutschsprachigen Raum - in den USA sind bereits 1992 und 1994 zwei feministische Kompendien erschienen - mittlerweile ein ausgereiftes und reiches Repertoire zu bieten hat. (Wer mehr über die einzelnen Autorinnen, die von postgraduierten bis habilitierten Wissenschaftlerinnen reichen, wissen möchte, kann sich im Anhang informieren. Neben einem AutorInnenregister enthält der Anhang auch ein Frauen-(Namen-) Register, das alle Frauennamen, Frauengestalten und Göttinnen-Namen und weiblich personifizierte Städte/Länder auflistet.)

Das Vorwort der Herausgeberinnen fasst sich über die Voraussetzungen feministischer Hermeneutik kurz. Die einzelnen Kommentare lassen jedoch einiges über den Ansatz der Autorinnen erfahren. Sie lösen das ein, was sich das Projekt Kompendium feministischer Bibelauslegung zu zeigen vorgenommen hat, dass nämlich feministische Theologie sich längst nicht mehr nur mit Frauentexten aus der Bibel oder mit „Lieblingsthemen“ beschäftigt, sondern dass sich ihre Analysen auf die Bibel insgesamt beziehen. Die sehr unterschiedlichen 75 Beiträge legen in der Tat den Widerspruch zwischen wertneutraler wissenschaftlicher Forschung und engagierter Wissenschaft, zwischen universalistisch-objektivistischem Vorverständnis von akademischer Theologie und der kritischen Parteilichkeit der Befreiungstheologien, frei, wie E. Schüssler Fiorenza in „Brot statt Steine. Die Herausforderung einer feministischen Interpretation der Bibel“, 1988, dies grundsätzlich für feministische Hermeneutik gefordert hat.

Die Lektüre dieses Kompendiums kann auch die Kritiker der feministischen Theologie davon überzeugen, dass feministische Wissenschaft nicht auf Gefühl

und Subjektivität zu beschränken ist, sondern selbstverständlich das historisch-kritische Instrumentarium anwendet. Allerdings reflektiert die feministische Hermeneutik dabei auch, das hat Annette Noller in einem Aufsatz zum Thema festgestellt, die Relation zwischen dem Subjekt und seinem gesellschaftlichen und politischen Status. Parteilichkeit, Interesse und emanzipatorische Praxis sind leitende Fragerichtungen.

Das liest sich dann im Einzelnen so, beispielsweise im Kommentar zu Genesis 1-11, dass die Verknüpfung von Sündenfall und Frau, als „Produkt einer tendenziösen Interpretation, die von der christlichen Tradition, besonders von asketischen Kreisen, übernommen und weiter ausgebaut wurde“, entlarvt wird (3). Die feministische Theologie, das lässt sich auch an vielen anderen Stellen des Kompendiums beobachten, richtet ihr Augenmerk verstärkt auf die Rezeptionsgeschichte biblischer Themen und Gestalten und weist nach, wie androzentrisch und frauenfeindlich diese oft ist. Das Kompendium zeigt ebenfalls auf, wie entschlossen feministische Theologie gegen traditionelle Auslegungsmuster und dogmatische Lehrmeinungen auftritt. Im Kommentar zum Römerbrief zum Beispiel werden nicht nur die relevanten Passagen aus Kapitel 16 historisch unter die Lupe genommen, was hinreichend bekannt ist, sondern der Brief als Ganzes wird via feministischer Lektüre aus dem Gefängnis der Tradition, die den Brief von ihren einengenden und abstrakten Auffassungen über Sünde, Gnade, Glauben, Erwählung her liest und entwickelt, befreit (559f). Statt dessen entschlüsselt die mexikanische Autorin den Römerbrief von der Thematik des „Ausschlusses“ her. So darf auch das Thema von der Erwählung nicht unter dem Blickwinkel von „erwählen-ausschließen“ gesehen werden. „Die marginalisierten Völker wie auch die Frauen aller Rassen weisen die Theologie der Erwählung zurück.“ (569) Dagegen wird die Bedeutung des Erbarmens Gottes, der niemanden ausschließen will, betont. Mit gleicher Klarheit wird der Gedanke der Opfertheologie abgewiesen, weil die Metapher des Opfers nach den Mustern einer patriarchalen Gesellschaft ausgearbeitet worden und den Werten ähnlich sei, die die patriarchale Gesellschaft von Frauen fordert: Opfer, Leiden, Selbstverleugnung und freiwilliges Sichfügen. Da die Rechtfertigung im Römerbrief ihre Wurzeln in der freien Solidarität Gottes mit den Ausgeschlossenen der Geschichte habe, könne dieser rechtfertigende Gott nicht gleichzeitig das Blutvergießen des Ausgeschlossenen *par excellence* wollen (565).

Der kritische Blick zurück auf alte Auslegungstraditionen und der mutige Blick nach vorne zu neuen Verständnismustern ist ein durchgängiges Merkmal aller Beiträge in diesem 832 Seiten zählenden Buch, das eine große Zahl überraschender Sichtweisen bietet und dessen Lektüre sehr zu empfehlen ist.